

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 5. 1899

Frankfurter Zeitung  
und  
Handelsblatt.  
Redaktion.<sup>a</sup>

Frankfurt a. M., 1. Mai 1899.

Telegramm-Adresse:  
Zeitung Frankfurt Main.

Mein lieber Freund,

Ich sehe aus den hier eingetroffenen Berliner Blättern, wie groß Dein Erfolg  
gewesen ist, und beglückwünsche Dich nochmals von ganzem Herzen. Ich erwarte  
mir davon gute Wirkungen auf Deine Gemüthsverfassung, wenigstens einen  
neuen Ansporn zur Arbeit. Daß Du alle die Dir gespendeten Ehren als im gegen-  
wärtigen Moment als nutzlos empfindest, kann ich begreifen. Aber ich bin froh,  
daß Du in diesen Tagen wenigstens äußerlich mit etwas Anderem be-  
beschäftigt gewesen bist, als mit Deinem Schmerz; und auch dieser wird und muß milder,  
weniger blutig werden. Aber sonst, wie gesagt, ist mir Deine Stimmung so ver-  
ständlich! Was Du in diesem Augenblick empfindest, habe ich mein  
ganzes Leben lang gefühlt. Immer diese furchtbare Leere. Ich habe nie mit Jeman-  
dem theilen können, Dir aber war dieses hohe Glück wenigstens einige Jahre lang  
gegeben, und es wird Dir wieder beschieden sein. Ich habe zur Ausfüllung  
meiner Existenz, zur Befriedigung all' meiner Sehnsucht nie etwas gehabt, als  
meine Arbeit, – und welche Arbeit! Die Arbeit, an die ich früher geglaubt, miß-  
achte ich jetzt, als etwas Gekünsteltes und Wesenloses. Nur das Menschliche hat  
Werth, – nur das, was wir leben.

Ich hab' mich selten so in Dein Empfinden hineinversetzen können, wie  
in diesem Falle, und ich meine, wenn ich bei Dir wäre, könnte ich Dir Manches  
Tröstliche sagen. Daß Du nicht nach Frankfurt kommen magst, bringt mir eine  
schmerzliche Enttäuschung. Ich erfuhr heut Morgen, daß ich Ende dieser  
Woche nach Berlin gehen soll, und dachte einen Augenblick daran, Dirs zu tele-  
graphiren und Dich zu bitten, daß Du mich dort erwartest. Aber Dein als  
ich Deinen Brief bekam, entschloß ich mich, lieber nicht zu telegraphiren; es wäre  
ja auch ohnedies nutzlos gewesen.

Wenn Du jetzt wieder in Wien bist, so quäle Dich wenigstens nicht selbst, wie  
Du es bisher gethan hast. Besonders diese Reife nach Graz war eine fürchterliche  
Geschichte. Laß' den Schmerz seinen natürlichen Lauf nehmen, wie Du als Arzt  
mit den Krankheiten thust, und behandle ihn nicht mit Gewaltkuren!

ADIEU, mein lieber Freund!

Dein

Paul Goldmann

Ich gehe nach Berlin, dann wahrscheinlich nach dem Haag zur Friedens-  
Conferenz. B Briefe erreichen mich stets über Frankfurt.

<sup>a</sup> Für die Redaktion bestimmte Briefe und Sendungen wolle man nicht an die Person eines Redakteurs, son-

dem stets an die Redaktion der Frankfurter Zeitung adressieren.

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 2209 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

<sup>8</sup> *Erfolg*] Vor allem *Der grüne Kakadu* wurde bei der Premiere von *Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter* am Deutschen Theater besonders gut aufgenommen, vgl. A.S.: *Tagebuch*, 29.4.1899.

<sup>14</sup> *Schmerz*] wegen Marie Reinhard's Tod am 18.3.1899

<sup>32</sup> *wieder in Wien*] Schnitzler kehrte am 2.5.1899 nach Wien zurück.

<sup>33</sup> *Reife nach Graz*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 1.4.1899

<sup>39–40</sup> *Friedens-Conferenz*] Die Haager Friedenskonferenz fand von 18.5.1899 bis 29.7.1899 statt.

### Erwähnte Entitäten

Personen: Marie Reinhard

Werke: *Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter*, *Der grüne Kakadu. Grotteske in einem Akt*

Orte: Berlin, Den Haag, Deutsches Theater Berlin, Frankfurt am Main, Graz, Wien

Institutionen: Frankfurter Zeitung

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1.5.1899. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02874.html> (Stand 19. Januar 2024)